

Dagmar Stará

# Zinnmarken aus aller Welt

Überblickskatalog zur schnellen Zuordnung  
von Zinnmarken auf Kunstwerken und  
Gebrauchsgegenständen



BATTENBERG





Dagmar Stará  
Zinnmarken aus aller Welt



Dagmar Stará

# Zinnmarken aus aller Welt



**BATTENBERG**

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86646-091-1

4. Auflage 2012

© 2012 Battenberg Verlag in der  
H. Gietl Verlag & Publikationsservice GmbH · Regensburg  
([www.gietl-verlag.de](http://www.gietl-verlag.de))

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86646-091-1

Titelbild: © Denis Junker - Fotolia.com

# Inhalt

Einleitung .....	5
Ratschläge für die Handhabung dieses Buches .....	10
Marken auf Zinngeräten in den einzelnen Ländern und Staaten .....	12
Katalogteil .....	27
Abkürzungen .....	28
Namensverzeichnis .....	199
Ortsverzeichnis .....	214





# Einleitung

Zinn gehört wohl zu den ältesten bekannten Metallen. Schon in der Urzeit war Zinn bekannt als Bestandteil einer Legierung, die einer ganzen prähistorischen Epoche den Namen gab, nämlich der Bronzezeit. Allerdings waren Erzeugnisse aus reinem Zinn im Altertum sehr selten. Der Preis für Zinn war ziemlich hoch, vielfach überstieg er sogar den Preis von Silber. Dadurch lässt sich wahrscheinlich auch erklären, dass die ältesten in Europa gefundenen, aus Zinn gefertigten Stücke zwei Armbänder aus Thermi an der Insel Lesbos aus der Zeit um 2000 v.Chr. stammen.

Zinn ist ein hellgrau bis silbrig schimmerndes Metall. Als chemisches Element – Zeichen Sn = Stannum – mit dem spezifischen Gewicht von 7,3 und dem Atomgewicht 118,7 kommt es niemals in reiner Form, sondern immer in Verbindung mit anderen Erzen vor. Es wird aus dem Zinnstein, dem sogenannten Kasserit ( $\text{SnO}_2$ ) gewonnen und findet sich als Bergzinn im Untertagebau ebenso wie als Zinngraupen in oberirdischen Geröllen.

In komplizierten und langwierigen Verfahren gepocht, das heißt in einem Pochwerk zerstoßen, geröstet, geschlämmt, geläutert und schließlich in Bleche oder Stangen gegossen, wird Zinn von allen Beimengungen gereinigt. Der Mensch entdeckte die speziellen Besonderheiten: Zinn hat einen sehr niedrigen Schmelzpunkt von  $232^\circ\text{C}$ . Damit liegt das Metall unter den Schmelzpunkten von Wismut ( $271^\circ\text{C}$ ), Kadmium ( $321^\circ\text{C}$ ), Blei ( $327^\circ\text{C}$ ) und Antimon ( $631^\circ\text{C}$ ) und weit unter denen der Edelmetalle. Es hat bei großer Dehnbarkeit eine geringe Härte, lässt sich schlagen, walzen und gießen und ist gegen atmosphärische oder chemische Einflüsse weitgehend unempfindlich. So lässt sich leicht erklären, warum Zinn zu einem beliebten Ausgangsmaterial verschiedenster Produktionen werden konnte.

Bis zum heutigen Tag lassen sich die ältesten Zinnfundorte nicht genau feststellen. Zwar gibt es keine verlässlichen Quellen, doch es lässt sich eine frühzeitliche Zinneinfuhr aus Indien, Persien und anderen asiatischen Gebieten vermuten. Im englischen Cornwall gab es sehr reiche Zinnfunde von wo aus phönizische Seefahrer die Bodenschätze in Häfen am Mittelmeer verbrachten und von dort sich ihr Weg in weitere Länder fortsetzte. Eine bedeutsame Rolle spielten im 13. Jahrhundert – insbesondere für Mitteleuropa – die Zinnfunde in Böhmen und Sachsen.

Die Zinngießerei war ursprünglich ein mittelalterliches Handwerk. Zinngießer, lat. Stannifusores, oftmals auch Kannengießer, lat. Cantrifusores, genannt, hatten sich in den Städten niedergelassen, von den britischen Inseln über West-, Nord- nach Mitteleuropa. Im Osten waren die Zinngießer, wie man mittlerweile weiß, bis nach Petersburg und Moskau verbreitet. In den südlichen Ländern hingegen war das Handwerk nur selten vertreten.

Die Zinngießerwerkstatt war mit Schmelzöfen und Schmelzkessel ausgestattet. Weiter gab es dort verschiedene Gussformen für abgegossene Er-

zeugnisse oder deren Einzelteile, Schöpflöffel, Gießlöffel, eine Gießbank, eine Drehlade für die Bearbeitung der Oberflächen und weitere Werkzeuge wie Hammer in mannigfacher Größe, hölzerne Schlägel, Zangen, Feilen, Meißel, Punzel, Gravierstichel, Poliersteine, usw.

Mittelalterliche Gebrauchsgegenstände aus Zinn sind nur noch selten erhalten. Die Möglichkeit aus alten, abgenutzten Zinnerzeugnissen neue zu gießen und nur für die Arbeit des Handwerkers bezahlen zu müssen, war immer zu verlockend. Ein relativ genaues Bild der damaligen Zinnbearbeitung aus der Zeit um 1100 liefert ein einzigartiger Beleg des Benediktinermönches Theophilus Presbyter. In einem Kapitel seiner „Schedula diversarum artium“ (Lehre von den verschiedenen Künsten) beschreibt er den Guss aus verlorener Form von Zinngefäßen in allen Einzelheiten. Dieses Verfahren hatte allerdings viele Nachteile, weil es sehr mühsam war und die Gießform nur einmalig verwendet werden konnte. Später wurden geteilte Formen benutzt und die einzelnen Gusstücke danach zusammengelötet. Diese Methode sowie auch die oberflächige Bearbeitung einer Kanne an der Drehmaschine mit der Handauflage zeigen zwei Abbildungen im „Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg“ aus den Jahren 1425 bis 1436. Erst ab dem 18. Jahrhundert werden die erhalten gebliebenen Zinngegenstände häufiger. Ein ausführliches Bild der Zinngießerarbeit und Ausstattung der Werkstätten zu dieser Zeit können wir schon in den damals herausgegebenen enzyklopädischen Werken finden, z. B. in Joh. Samuel Halls „Werkstätte der heutigen Künste“, Brandenburg und Leipzig 1761.

Aufgrund der Beschaffenheit des Zinns, sprich seiner Spröde und Zerbrechlichkeit, kann er nie alleine bearbeitet werden, sondern immer nur in Legierungen mit kleineren Mengen anderer Metalle, welche die vorteilhaften Eigenschaften jeweils begünstigen. Diese Legierungen nannte man der Einfachheit halber ebenfalls Zinn. In den meisten europäischen Sprachen unterscheidet man diese zwei Begriffe – Zinn, das Element, und die Zinnlegierung – nicht, z. B. Deutsch = Zinn, Französisch = l'étain, Russisch = olovo, Italienisch = peltro, Polnisch = cyna, Schwedisch = tenn, usw. Nur in der englischen Sprache nennt man das Element Zinn tin, aber die Zinnlegierung zur Bearbeitung pewter. Unter den Legierungselementen fiel neben Wismut, Kadmium und Antimon dem Blei die Hauptrolle zu. Das Blei hat eine ähnliche Farbe, relativ ähnliche Geschmeidigkeit und den nur knapp 100°C höheren Schmelzpunkt. Dass das Blei erheblich billiger zu beschaffen war als das reine Zinn, kam noch erfreulicherweise hinzu.

Möglich ist, dass die Gefahr von Bleivergiftungen durch das Tischgeschirr oder durch Aufbewahrungsgegenstände von Nahrungsmitteln bekannt wurde, möglich ist aber auch, dass unseriöse Zinngießer sich Profit davon versprachen, indem sie der Legierung zu wenig teuren Zinn, dafür mehr billiges Blei untermischten. Auf jeden Fall sahen sich Zünfte und Städte gezwungen, zum Schutz der Verbraucher verbindliche Vorschriften zu erlassen. Die Zunft-

ordnungen verliefen für die Zinnwerkstätten ähnlich wie die der Gold- und Silberschmiede. Betrügerische Manipulationen wurden durch Kontrollen erschwert.

Als Garantie für die durchgeführten Kontrollen wurden die entsprechenden Marken in die Zinngegenstände eingestempelt. Die sogenannte *Städtemarke* garantierte die durchgeführte „Beschau“. Meist zeigte sie das Bild des vereinfachten Stadtwappens oder auch einen Teil desselben, manchmal auch ein anderes örtliches Symbol. Angeführte Jahreszahlen verweisen auf bestimmte Datierungen, die die Zunftordnungen oder den Meister ausweisen. Als zweite Markierung wurde die *Meistermarke* angebracht. Sie wies den Hersteller des Stücks aus. Seine Initialen oder auch sein voller Name, auch oft ein selbstgewähltes Motiv konnten dafür verwendet werden. Eine in dieser Marke angeführte Jahreszahl galt zumeist dem Jahr des Freispruchs als Meister. Oft fällt dieses Datum mit der Aufnahme in die Bürgerschaft der betreffenden Stadt zusammen. Starb der Meister und die Witwe führte in seinem Namen die Werkstatt fort, so wurde der Marke ein bestimmtes Zusatzzeichen gegeben. Vom 18. Jahrhundert haben die Meister in manchen Gebieten (Ländern) die nötigen Angaben nur in einer Marke vereinigt.

Bis etwa zum 15. Jahrhundert genügte die Anbringung der Stadtmarke, um die Qualität des Stückes auszuweisen. Spätestens im 16. Jahrhundert forderten die Zünfte die zusätzliche Anbringung der Meistermarke, der zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine dritte Markierung folgte: die *Qualitätsmarke*. Sie wies den Herkunftsort des Zinns nach, zeigte die Rose, eine Krone oder Ähnliches. Feinzinn wurde seit Beginn des 18. Jahrhunderts mit einer besonderen Gerechtigkeitsmarke markiert. Zinn ohne oder mit nur geringem Bleiversatz erhielt das Sonderzeichen X oder andere Initialen, die in den Ländern variierten. Im Text zu den folgenden Angaben wird jeweils auf das in dem betreffenden Staat übliche Zeichen hingewiesen.

Außerdem entdecken wir auf Zinngegenständen auch manchmal *Besitzermarken*, dekorativ fachmännisch ausgeführt oder von Laienhand gemacht. Damit wollten sie – die Besitzer – ihr Eigentum gegen Diebstahl oder Verwechslung schützen. Diese Besitzermarken werden oft irrtümlich als Zinnmarken angesehen. Sie sind graviert, geätzt, aber auch stempelähnlich eingeschlagen.

In Großbritannien wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine ganz spezielle Legierung eingeführt, die als Britannia-Metall bekannt ist. Sie enthielt 85,6% Zinn, 10,4% Antimon, 3% Zink und 1% Kupfer. Sie war außerordentlich widerstandsfähig und erfreute sich großer Beliebtheit. Auf Blei wurde in dieser Komposition verzichtet. Aufgrund seiner Härte ließ es sich maschinell, also bereits industriell, verarbeiten, was die Produktionen gegenüber den handwerklichen Techniken des Schlagens, Walzens, Treibens und Gießens wesentlich veränderte. Doch gehört dieses schon zu einem anderen Kapitel und nicht mehr zum klassischen Zinngießerhandwerk.

## Ratschläge für die Handhabung dieses Buches

Suchen Sie sich zuerst die Marke heraus, die auf dem von Ihnen zu identifizierenden Zinngegenstand am deutlichsten erkennbar ist. Bestimmen Sie das Motiv, welches optisch das hervorstechendste Merkmal des Zeichens bildet, und suchen Sie es unter den abgebildeten Zeichen. Sollten Sie über die Darstellung in der Marke im Unklaren bleiben, versuchen Sie es bei optisch ähnlichen Motiven. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Marken einander sehr ähnlich und oft nur durch kleine Details voneinander zu unterscheiden sind. Diese Unterschiede können Ihnen entgehen, denn viele Zeichen sind heute nur noch schwer zu entziffern. Überdies können manche Marken gleichzeitig mehrere Motive oder Begriffe darstellen. Es ist daher notwendig, bei der Bestimmung alle Motive der Zeichen einzeln und aufmerksam zu prüfen. Wenn Sie die Marke nach der Vorlage im Buch gefunden haben, suchen Sie auf die gleiche Art die weiteren, auf Ihrem Gegenstand vorhandenen Zeichen und vergleichen Sie, ob sie miteinander übereinstimmen. Der Marke des Meisters X aus der Stadt A muss die Marke der Stadt A entsprechen u. Ä. Ferner müssen Sie sich mit der Art der Marken der Zinngießer in dem betreffenden Land vertraut machen. Eine Übersicht über die Marken der Zinngießer sowie die charakteristischen Eigenheiten der einzelnen Länder werden ab Seite 12 angeführt.

Falls Sie ein Zeichen nicht eindeutig identifizieren können oder nur ein der auf Ihrem Gegenstand befindlichen Marke sehr ähnliches finden, studieren Sie die Marken und Arten der Signaturen des Landes, bei dem Sie ähnliche Markierungen festgestellt haben. Im Text zu den einzelnen Ländern ist, sofern vorhanden, die grundlegende Fachliteratur zu dieser Problematik angeführt bzw. es wird auf weitere Spezialwerke hingewiesen.

In den Legenden zu den Meistermarken sind die Tauf- und Familiennamen der Meister in der Fassung angeführt, wie sie in der Fachliteratur verwendet werden. Die Bezeichnung der Städte in den erklärenden Texten bei der Abbildung der Stadtmarken erfolgt in ihrer heute geltenden nationalen Form mit der entsprechenden deutschen Angabe, im Register finden Sie Hinweise auf die historischen oder in der Fachliteratur gebräuchlichen Namen. Vor der Zusammenfassung der Marken wird in einer kurzen Einführung ein Überblick über die Entwicklung und die charakteristischen Eigenschaften der Zeichen in jenen Ländern gegeben, deren Zinngießer-Signaturen in dieses Buch aufgenommen wurden. Die Auswahl der Marken erfolgte so, dass der Leser sich möglichst leicht orientieren kann. Aus diesem Grund wurden, sofern es die bisherigen Kenntnisse in diesem Bereich erlaubten, die für die Bestimmung des Ortes und des Landes wichtigen Städtewappen aufgenommen. Die Auswahl der Meistermarken musste wegen ihrer großen Anzahl beschränkt werden. Ältere und jüngere Marken wurden nur vergleichsweise aufgenommen. Die Zeichen amerikanischer Erzeuger, die Gegenstände aus Britannia-Metall

herstellten, wurden überwiegend nur im Text erwähnt, so dass sich ihre Wiedergabe erübrigt. Das Verzeichnis dieser Produzenten, der Ort und die Zeit ihrer Tätigkeit werden in folgendem Werk aufgeführt: Laughlin, L.J.: *Pewter in America*, Bd. 2, S. 95 ff. und Bd. 3, S. 174 ff, Barre, Mass 1971.

Der Katalog der Marken geht von der Voraussetzung aus, dass der Leser keine Fachkenntnisse über Zinngießer und ihre Zeichen hat. Bei der Zusammenstellung der Reihenfolge wurde darauf geachtet, dass die Abbildung in der Marke gleichzeitig den Schlüssel zu ihrer Identifizierung darstellt. Bei der Reihung wurde jedoch keine Rücksicht darauf genommen, ob es sich um eine Stadt-, Meister- oder Qualitätsmarke handelt. In den Legenden zu den Abbildungen der Marken wurden der oder die Familien- und Vornamen des Zinngießers oder die Firmenbezeichnung angeführt, ferner das Jahr des Freispruchs des Meisters (M), eventuell der Aufnahme in die Bürgerschaft (B). Wo sich diese Zeit nicht feststellen lässt, wurden zur Orientierung das Geburtsjahr des Zinngießers (\*) und möglichst auch das Todesjahr (+) angegeben. In manchen Fällen kann die Zeit der Tätigkeit eines Meisters nur annähernd bestimmt werden, so dass die Jahreszahl bzw. das Jahrhundert nicht näher gekennzeichnet sind.

Bei der Reihenfolge der Markenzeichen wurde folgendes Schema verwendet:

Buchstaben – nach dem Alphabet	(1 – 377)
Menschliche Figuren und deren Teile, einschließlich der allegorischen Figuren usw.:	(378 – 639)
Tiere	(640 – 934)
Vögel	(935 – 1101)
Pflanzen	(1102 – 1325)
Architektur	(1326 – 1432)
Himmelskörper und Symbole	(1433 – 1483)
Gegenstände	(1484 – 1752)
Wappen	(1753 – 1877)
Vereinigte Stadt- und Meisterzeichen	(1878 – 1947)
Orientalische Zeichen	(1948 – 1960)

# Marken auf Zinngeräten in den einzelnen Ländern und Staaten

## Böhmen und Mähren

Das erste Dokument über die Verpflichtung, bei der Herstellung von Zinngegenständen eine Legierung von 10 Teilen Zinn und 1 Teil Blei zu benutzen, stammt aus dem Jahre 1371 und wurde von Prager Meistern verfasst. Die Zunftordnung der Brüner Zinngießer aus dem Jahre 1378 enthält bereits Vorschriften über die verbindliche Verwendung von Marken für alle Zinnerzeugnisse und bestimmte gleichzeitig Strafen für die Nichteinhaltung dieser Verordnung.

Zu der ursprünglich angeführten Stadt- und Meistermarke kam im Laufe des 18. Jahrhunderts die Qualitätsmarke für das verwendete Zinn hinzu, die zwar seit dem 17. Jahrhundert hin und wieder benutzt worden war, doch erst durch ein 1770 von Maria Theresia erlassenes Dekret obligatorisch in alle Zinngegenstände eingeschlagen werden musste.

Die Verwendung der vorgeschriebenen 10 Teile Zinn und 1 Teil Blei wurde im 18. Jahrhundert häufig mit dem Zeichen PZ (Probezinn) hervorgehoben. Die Erzeugnisse aus Zinn von Slavkov wurden mit dem Zeichen SW (Schlaggenwalder Feinzinn) versehen, Zinn anderer Fundstätten in Böhmen nur mit „Feinzinn.“ Die aus bereits benutztem, mit Blei legiertem und umgegossenem Zinn hergestellten Gegenstände mussten ab 1770 obligatorisch als „Vermishtes Zinn“ bezeichnet werden.

### Literatur:

Bondy, K.: Das alte Zinngießerhandwerk in B. Leipa. In: Mitt. d. Nordböh. Vereins f. Heimatforschung u. Wanderpflege 60, 1937, Nr. ½, 36-65.

Flodrová, M. / Samek, B.: Cín ve sbírkách muzea města Brna, Brno 1970 (Das Zinn der Sammlungen des Museums der Stadt Brünn).

Hintze, E.: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, Bd. 4, Leipzig 1926.

Hráský, J.: Pražští cínaři v 17. - 19. století, Praha 1988 (Die Prager Zinngießer im 17. - 19. Jahrhundert).

Indra, B.: Olomoučtí cínaři od poč. 15. do osmdesátých let 19. století. In: Časopis Slezského muzea, B, 1982, 117-133, 254-281 (Die Olmützer Zinngießer vom Anfang des 15. Jahrhunderts bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts, Sonderdruck).

Indra, B.: Opavští cínaři od konce 15. stol. do osmdesátých let 19. století. In: Časopis Slezského muzea, B, 1883, 70-93 (Die Troppauer Zinngießer ab Ende des 15. Jahrhunderts bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts, Sonderdruck).

Stará, D.: Konvářské značky pražských mistrů, Roztoky u Prahy 1974 (Marken der Zinngießermeister von Prag).

Stará, D.: Na okraj výstavy Cín ve sbírkách Muzea města Brna. In: Vlastivědný věstník moravský 41, 1989, 222-223 (Zu der Ausstellung Zinn in den Sammlungen des Museums der Stadt Brünn).

Tischer, F.: Böhmisches Zinn, Leipzig 1928, Osnabrück 1973.

## China

Die ältesten Zinngegenstände chinesischer Herkunft sind urkundlich aus dem 18. Jahrhundert belegt, doch der überwiegende Teil stammt aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Sie sind entweder mit chinesischen Zeichen oder mit lateinischen Buchstaben signiert.

## Deutschland

Die ältesten Urkunden über die verbindliche Zeichnung von Zinnerzeugnissen stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert (Hamburg 1375, 1461). Der erste Bericht aus Nürnberg, dem bekanntesten deutschen Zinngießerzentrum, trägt das Datum 1578, doch dürften auf Zinnwaren bereits vor dieser Zeit Marken angebracht worden sein. Der „Nürnberger Probe“, die häufig auch „Zum Zehnten“ genannt wurde, entsprach eine Legierung von 10 Teilen Zinn und 1 Teil Blei. Zahlreiche weitere Zinngießer beriefen sich auf diese Legierung, die „Gemeine Reichsprobe“. Diese Zinnlegierung war jedoch nicht die einzige auf deutschem Gebiet, was z. B. die „Cölner Probe“ (6:1) beweist, die für Köln/Rhein, Mainz und das Land Hannover galt, sowie eine Reihe anderer Legierungen, die in einzelnen Gebieten nach örtlich bedingten Traditionen benutzt wurden. Zu den Marken der Stadt und des Meisters, die in Städten wie z. B. Augsburg und Nürnberg in einem Schild zu einer einzigen vereint waren, kam später die Qualitätsmarke hinzu. Die Legierung im Verhältnis 10 Teile Zinn und 1 Teil Blei wurde in Thüringen und einigen Städten Sachsens mit dem Symbol X gezeichnet. Reines, aber auch nach englischer Art gereinigtes Zinn und Feinzinn hatten eine Marke mit meist gekrönter Rose oder einer Engelfigur. Die gute Qualität einer Legierung wurde neben den üblichen Marken zusätzlich z. B. mit dem Landesstempel (Baden und Württemberg) gezeichnet. In anderen Gebieten wurde die Qualitätsmarke durch eine besondere Art ersetzt; in diesen Fällen wurden die Stadt- und die Meistermarken doppelt eingeschlagen. Dieses sog. Dreimarkensystem war seit 1614 in Sachsen üblich, ebenso in der Oberlausitz, in Lübeck, Rostock und Württemberg.

Die Zahlen 13, 74, 08 und 1708, die im Dreimarkensystem häufig vorkommen, verweisen auf die sächsische Herkunft des Erzeugnisse. In Sachsen erschien 1614 eine Verordnung über das Verhältnis der Metalle in einer Zinnlegierung und wurde in den Jahren 1674 und 1708 als verbindlich bestätigt.

Die Zahlen 79 und 33 bedeuten, dass ein Erzeugnis aus Lübeck stammt, wo 1579 und 1633 ähnliche Anordnungen erschienen, ebenso in Bayreuth 1689, in Regensburg 1692 und in Backnang 1749.

### Literatur:

- Aichele, F.: Zinn. Battenberg Antiquitäten-Katalog, Augsburg 1992.
- Aichele, F. / Heger, W. / Weyhreter, D.: Giengener Zinngießer, Giengen a.d. Brenz 1987.
- Aichele, F. / Mundorff, M. / Rueß, K.H.: Göppinger Zinn, Göppingen 1990.
- Bauer, D.: Kirchliches Zinngerät aus dem Kreise Marburg, Marburg 1970.

- Beckers, W.: Zinn im Alltag, Kempten 1984 (Katalog einer Wanderausstellung).
- Freudenberg, E. zu / Mondfeld, W. zu: Altes Zinn aus Niederbayern, Bd. I-II, Regensburg 1982-1983.
- Heinz, K.: Kulmbacher Daubenkrüge, Kulmbach 1990.
- Hintze, E.: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, Bd. 1-7, Leipzig 1921-1931.
- Kohlmann, Th.: Zinngießerhandwerk und Zinngerät in Oldenburg, Ostfriesland und Osnabrück (1600 – 1900), Göttingen 1972.
- Nadolski, D.: Altes Gebrauchszinn, Leipzig 1983.
- Pieper-Lippe, M.: Zinn im südlichen Westfalen, Münster 1974.
- Pieper-Lippe, M.: Zinn im nördlichen Westfalen, Münster 1980.
- Pieper-Lippe, M. / Husmann, K.-H.: Zinn in Westfalen, Münster 1988.
- Reinheckel, G.: Nürnberger Zinn, Dresden 1971.
- Reinheckel, G.: Sächsisches Zinn des 16. und 17. Jahrhunderts, Dresden 2002.
- Wiswe, M.: Historische Zinngießerei im südlichen Niedersachsen, Braunschweig 1981.
- Wittichen, M.: Celler Zinngießer, Celle 1967.

## **Estland, Lettland und Litauen**

Auf Zinngegenständen aus den Werkstätten des Baltikums kann man ersehen, dass die Art der Markierung von der Qualität des verwendeten Zinns ausging. In Erzeugnisse aus Legierungen mit geringem Bleigehalt, hier als Meisterzinn bezeichnet, wurden drei Marken eingeschlagen: eine Stadtmarke und zwei Meistermarken. Erzeugnisse mit höherem Bleigehalt trugen nur zwei Marken: eine Stadt- und eine Meistermarke. Erzeugnisse aus englischem oder auf englische Art legiertem Zinn hatten zwei Marken: eine mit der Rose und eine des Meisters. Die Art der Markierung mit vier kleinen rechtwinkligen Schildchen dürfte dem Feingehaltstempel auf englischen Silberwaren entsprechen.

### Literatur:

- Gahlnbäck, G.: Zinn und Zinngießer in Liv-, Est- und Kurland, Leipzig 1929.
- Lidak, D. / Mikelson, D.: Olovo v chudožestvennom remesle Latvii VI-XX vekov, Riga 1989.

## **Finnland**

Mit Rücksicht auf die historischen Zusammenhänge war das Zinngießerhandwerk in Finnland mit dem Schwedens und der Baltischen Staaten eng verbunden.

Zur Herstellung von Zinngegenständen wurden drei Arten von Legierungen benutzt, nach denen sich die Marken richteten.

Die Legierungen enthielten:

- a) 97 Teile Zinn und 3 Teile Blei – 4 Marken, davon 2 Stadt- und 2 Meistermarken
- b) 83 Teile Zinn und 17 Teile Blei – 3 Marken, davon 1 der Stadt und 2 des Meisters
- c) 66 2/3 Teile Zinn und 33 1/3 Teile Blei – 1 Meistermarke.



Erzeugnisse aus englischem Zinn, d.h. einer Legierung ohne Versatz von Blei, wurden mit Marken (Engelfigur, Rose, Legende) versehen, aus denen deutlich hervorging, um welches Herstellungsmaterial es sich handelt.

In den Meistermarken führten die Meister die Initialen ihres Namens sowie die Anfangsbuchstaben des zweiten Teils des geteilten Namens an.

Der Stadt- und Meistermarke fügten die Zinngießer nach dem Vorbild des Feingehaltstempels auf Gegenständen aus Edelmetall das Herstellungsjahr, das sog. Jahreszeichen, hinzu, das durch die in der nachfolgenden Tafel angeführten Buchstaben ausgedrückt wurde.

A 1694	A 1718	a (A) 1742	h (H) 1766	H 2 1790
B 1695	B 1719	b (B) 1743	i (I) 1767	I 2 1791
C 1696	C 1720	c (C) 1744	k (K) 1768	K 2 1792
D 1697	D 1721	d (D) 1745	l (L) 1769	L 2 1793
E 1698	E 1722	e (E) 1746	m (M) 1770	M 2 1794
F 1699	F 1723	f (F) 1747	n (N) 1771	N 2 1795
G 1700	G 1724	g (G) 1748	n (O) 1772	O 2 1796
H 1701	H 1725	h (H) 1749	p (P) 1773	P 2 1797
I 1702	I 1726	i (I) 1750	q (Q) 1774	Q 2 1798
K 1703	K 1727	k (K) 1751	r (R) 1775	R 2 1799
L 1704	L 1728	l (L) 1752	s (S) 1776	S 2 1800
M 1705	M 1729	m (M) 1753	t (T) 1777	T 2 1801
N 1706	N 1730	n (N) 1754	u (U) 1778	U 2 1802
O 1707	O 1731	o (O) 1755	w (W) 1779	W 2 1803
P 1708	P 1732	p (P) 1756	x (X) 1780	X 2 1804
Q 1709	Q 1733	q (Q) 1757	y (Y) 1781	Y 2 1805
R 1710	R 1734	r (R) 1758	z (Z) 1782	Z 2 1806
S 1711	S 1735	a (A) 1759	A 2 1783	A 3 1807
T 1712	T 1736	b (B) 1760	B 2 1784	B 3 1808
U 1713	U 1737	c (C) 1761	C 2 1785	C 3 1809
W 1714	W 1738	d (D) 1762	D 2 1786	I 1810
X 1715	X 1739	e (E) 1763	E 2 1787	II 1811
Y 1716	Y 1740	f (F) 1764	F 2 1788	III 1812
Z 1717	Z 1741	g (G) 1765	G 2 1789	IV 1813

Literatur:

Gahnäck, J.: Zinn und Zinngießer in Finnland, Helsingfors 1925.

Löfgren, A.: Finländska tennjutare och deras stämpling före 1809, Helsingfors 1927.

## Frankreich

Obwohl über die Existenz von Marken französischer Zinggießer Urkunden aus früherer Zeit existieren, können wir uns erst durch das unter Ludwig XIII. im Jahre 1643 erlassene Dekret eine konkrete Vorstellung machen. Damals wurde angeordnet, dass in Gegenstände aus Feinzinn (*étain fin*), auch „Sonnant“ genannt – das ist eine weniger als 10% Blei enthaltende Zinnlegierung –, eine Marke mit dem Namen und einem Symbol des Zinggießers sowie der vorgeschriebenen Bezeichnung „*étain fin*“ eingeschlagen werden musste. Aus minderen Zinnlegierungen hergestellte Gegenstände mussten eine Marke mit einem gekrönten Hammer oder einem anderen besonderen Symbol und den Initialen des Zinggießers haben. In der Marke wurde unten der Anfangsbuchstabe der Stadt eingefügt, in der der Meister ansässig war (z. B. P – Paris, B – Bordeaux, C – Chartres, E – Etampes, M – Melun, R – Rouen).

In den Jahren 1657 und 1674 wurden Edikte über die Einziehung einer staatlichen Steuer für die Zinnkontrolle erlassen, 1691 eine Abgabenordnung festgesetzt, und auf Zinngegenstände mussten, ebenso wie bei den aus Edelmetallen hergestellten Stücken, obligatorisch staatliche Kontrollmarken eingeschlagen werden, in denen die Jahreszahl, der Name (oder Anfangsbuchstabe) der Stadt sowie die Initialen des Zinggießers, ferner die Bezeichnung des Zinns oder nur die Anfangsbuchstaben (z. B. F – *étain fin*, C – *étain commun*) angeführt waren. Seit 1728 kamen noch die Buchstaben CE (*claire étoffe*) hinzu, die auf hohen Bleigehalt der Legierung hinwiesen. Derart gestempelte Gefäße sollten nicht mehr für Nahrungsmittel benutzt werden.

### Literatur:

Boucaud, Ph.: 250 Poinçons d'étain, Paris 1970.

Boucaud, Ph. / Frégnac, C.: Zinn, Fribourg 1978.

Demiani, H.: François Briot, Caspar Enderlein und das Edelmetall, Leipzig 1897.

Douroff, B.A.: Étais Français des XVIIe et XVIIIe siècles, Paris S.D.

Guilbert-Guieu, M. / Breton, J.: Les étains. Trésors des Musées d'Angers, Angers 1973.

Riff, A.: Les Étais Strasbourgeois du XVIe au XIXe Siècle, Strasbourg 1925, Neudruck 1977.

Tardy: Les étains français, Paris 1956.

Tardy: Les poinçons des étains français, Paris 1974.

## Großbritannien / Irland

Die älteste Zinggießerordnung wurde im Jahre 1348 in London abgefasst und 1474 zum ersten Mal eine die Qualität des verwendeten Zinns betreffende Marke erwähnt; 1564 wurde in einer Marke erstmals die Tudor-Rose verwendet, die später auch in anderen Ländern häufig zum Symbol für die aus bestem Material hergestellten Zinngegenstände wurde.

Die ältesten Marken enthielten Initialen und örtliche Merkmale, manchmal Symbole der betreffenden Stadt (z. B. Edinburghs) sowie das Jahr, in dem der Meister selbständig geworden war. Der Name einer Stadt bildete manchmal den Inhalt einer weiteren Marke, eine andere gab Aufschluss über die Qualität des Materials. Für Waren von außergewöhnlicher Qualität, Hard Me-

tal, galt seit 1694 bis ins 18. Jahrhundert das Symbol X; dieses wurde im 19. Jahrhundert jedoch nur noch als generelle Garantie für gute Zinnerzeugnisse verwendet.

Außerdem wurden von 1635 bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts Gegenstände aus Zinn, wie solche aus Gold oder Silber, viermal gestempelt.

Literatur:

Cotterell, H.H.: Old Pewter. Its Makers and Marks, 1. Ausgabe London 1929, 8. Auflage Tokio 1974.

## **Italien**

Hier blieben sehr wenige Zinngeräte erhalten und nur ein Teil davon ist mit Zinngießermarken versehen. Die meisten stammen aus Südtirol und der Gegend um Venedig. Nähere Einzelheiten über Zinngießermarken sind nicht bekannt.

## **Japan**

Die Herstellung von Zinngegenständen fällt in eine spätere Zeit. Im Jahre 1890 wurde die Kennzeichnung der Qualität des verwendeten Materials eingeführt, das Zinnlegierungen von 80%, 95 % und 99% entsprach.

Auf den Gegenständen erscheinen ebenfalls Marken der Hersteller entweder mit japanischen Zeichen oder lateinischen Buchstaben. Es ist auch ein Fall bekannt, bei dem die Marke eines bedeutenden Herstellers für Erzeugnisse aus Zinnlegierungen von 80% verwendet wurde.

## **Niederlande**

Die älteste Verordnung über die verbindliche Markierung von Zinnerzeugnissen ist aus dem Mittelalter datiert; die ersten Zinngießermarken stammen aus der Stadt Groningen und der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Beginnend mit dem 16. Jahrhundert findet man auf den einzelnen Zinngegenständen eine Meister- und eine Stadtmarke. Die Qualität des verwendeten Zinns wurde zwar nicht durch einheitliche Bestimmungen vorgeschrieben, doch spricht die Anbringung der Stadtmarke auf einem Gegenstand für dessen gute Qualität. Seit dem 15. Jahrhundert wurde als Qualitätsmarke ein gekrönter Hammer verwendet, manchmal auch in Verbindung mit den Initialen des Meisters, später eine Marke mit Rose.

Die Marke mit der gekrönten Rose und eingefügten Initialen bildete die häufigste Signatur der Zinngießer, die die Marke eines Meisters mit der Qualitätsmarke des Zinns vereinte. Im 18. Jahrhundert wurden Zinngegenstände, wahrscheinlich in Nachahmung der Art englischer Feingehaltstempel, klein und rechtwinklig eingeschlagen, ähnlich wie es bei Gegenständen aus Silber der Fall war.

Literatur:

Dubbe, B.: Tin en tinngieters in Nederland, Zeist 1965.

## Österreich

Seit dem 15. Jahrhundert existieren Vorschriften, aus denen hervorgeht, dass die in einem Ort ansässigen Zinngießer meist zwei Marken verwenden mussten: eine Meister- und eine Stadtmarke, die später häufig in einer kombinierten Marke zusammengefasst wurden. Das bis zum 18. Jahrhundert im größten Teil des Landes gebräuchliche Zweimarkensystem entsprach einer Legierung im Verhältnis 10:1. Hingegen wurde z. B. im Gebiet von Salzburg sowie andernorts das Zweimarkensystem auch für die Markierung von Legierungen anderer Zusammensetzungen angewendet.

Im 18. Jahrhundert erscheinen Marken für die Qualität des Materials. Mit der Tudor-Rose wurden aus Feinzinn verfertigte Erzeugnisse markiert. Nicht vollständig geklärt ist die Frage, ob mit der Bezeichnung „Englisch Zinn“ nur Gegenstände aus importiertem oder auch aus nach englischer Art legiertem Material belegt wurden. Für Zinn guter Qualität mit geringem Bleiversatz wurde ebenfalls die Marke mit der Engelfigur verwendet.

### Literatur:

Hintze, E.: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, Bd. 7, Leipzig 1931.

Mais, Ad.: Die Zinngießer Wiens. In: Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien, Bd. 14, S. 7 ff., Horn 1958.

Vetter, R.M. / Wacha, G.: Linzer Zinngießer, Wien – München 1967.

Waidacher, F.: Die Zinngießer-Familie Zamponi, Graz 1967 (Katalog zur Ausstellung).

Wolffbauer, G.: Die steirischen Zinngießer und ihre Marken, Graz 1934.

## Polen

Die Existenz von Zinngießern ist seit dem 14. Jahrhundert urkundlich belegt. Die ältesten Angaben über die obligatorische Anbringung von Marken auf Erzeugnissen des Zinngießerhandwerks (Elblag/Elbing, Malbork/Marienburg) stammen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das Verhältnis der Legierungen von Zinn und Blei, wie es von den Zinngießern gehandhabt wurde, war in den einzelnen Städten, eventuell Gebieten, verschieden; überdies änderten sich die Ansprüche an die Qualität des verwendeten Materials im Laufe der Zeit und in diesem Zusammenhang auch die Art der Marken auf Zinnerzeugnissen.

Abgesehen von den ältesten, nur vereinzelt urkundlich belegten Stücken, stammt die überwiegende Mehrzahl der erhalten gebliebenen Erzeugnisse erst aus dem 18. Jahrhundert. Neben den Meister- und den Stadtmarken erschien nach den örtlichen Vorschriften eine Marke mit dem Bildnis des Hl. Johannes, mit einem Adler oder einer Rose als Zeichen für die Verwendung einer Zinnlegierung von bester Qualität (z. B. Toruń/Thorn 1523 – Hl. Johannes, 1612 – Adler, 1749 – Rose; Kolobrzeg/Kolber und andere Städte – Rose). Die Engelfigur wurde in der Regel in Erzeugnisse aus englischem Zinn eingeschlagen. Die im 18. Jahrhundert verwendeten Bezeichnungen Kronzinn und Feinzinn galten für eine Legierung von 15 Teilen Zinn und 1 Teil Blei und wurden mit drei gekrönten Marken bezeichnet. In Gdańsk/Danzig wurde

für Qualitätszinn der Ausdruck „Sonnant“ gebraucht. Die Bezeichnung „Alte Probe“ musste in einigen Städten obligatorisch auf solchen Erzeugnissen angebracht werden, die aus alten, bleihaltigen Legierungen gegossen wurden, da die Verwendung von Blei in Zinngegenständen in diesen Orten seit 1753 untersagt war (Slupsk/Stolp, Szczecin/Stettin).

Literatur:

Hardow, R.: Stolper Zinngießer und ihre nachweisbaren Arbeiten, Stolp 1931.

Hintze, E.: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, Bd. 3 Norddeutsche Zinngießer, Leipzig 1923, Bd. 4 Schlesische Zinngießer, Leipzig 1926.

Konarska, A.: Wyroby konwisarskie w zbiorach Muzeum Pomorza Środkowego w Slupsku, Slupsk 1981.

Michalska, J.: Cyna w dawnych wiekach, Kraków 1973.

Motył, R.: Wyroby konwisarstwa nyskiego w zbiorach Muzeum w Nysie. In: Opolski Rocznik Muzealny VII, 1982, 159-199 (Die Erzeugnisse der Kannengießer von Nysa in den Sammlungen des Museums in Nysa).

Myslińska, J.: Konwisarstwo toruńskie XVII – XVIII. w, Warszawa 1968.

Tuchołka - Włodarska, B.: Znaki gdańskich konwisarzy, In: Gdańskie studia muzealne 2, 1978, 77-98.

Włodarska, B.: Cyna. Katalog zbiorów Muzeum narodowego w Gdańsku, Gdańsk 1975.

## Rumänien

Die bisher ältesten registrierten Berichte über die obligatorische Verwendung von Marken für die Zeichnung von Zinngegenständen sind in den Zunftordnungen der Siebenbürger Zünfte aus dem 16. Jahrhundert erhalten.

Zu den ursprünglich angeführten Marken der Städte und Meister kam im 18. Jahrhundert die Qualitätsmarke für das verwendete Zinn hinzu.

Die Zinngießer waren vorwiegend in den Städten Braşov/Kronstadt, Cluj/Klausenburg, Sibiu/Hermannstadt und Sighişoara/Schäßburg ansässig.

Literatur:

Haldner, A.: Colectia de cositoare, Sibiu 1972.

Hintze, E.: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, Bd. 7, Leipzig 1931.

Huber, E. / Oertel, G.: Siebenbürgisch-sächsisches und anderes Zinn, Reichenberg 1936.

## Russland

Nach einem Erlass Peters I. „des Großen“ aus dem Jahre 1722 mussten alle Erzeugnisse aus Zinn, die bis dahin nur vereinzelt signiert worden waren, mit Zeichen der Zinngießer versehen werden. Dieser Erlass galt ursprünglich nur für die Städte Moskau und St. Petersburg. Nicht markierte Arbeiten, die in dieser oder in späterer Zeit entstanden, dürften wahrscheinlich in Klosterwerkstätten oder in anderen als den beiden genannten Städten hergestellt worden sein. Die Meistermarken wiesen in der Regel keine Symbole auf, sondern waren nur mit zweizeiligen Texten in kyrillischer Schrift gezeichnet und enthielten den Vor- und Familiennamen des Meisters; der Familienname wurde manchmal durch den Vornamen des Vaters ersetzt. Der Buchstabe M vor dem Namen bedeutete Meister (мастер), ЦМ – Zechmeister (цеховой мастер).

Auf russischen Erzeugnissen kommen noch weitere Signaturen vor. Dabei handelt es sich am häufigsten um die Marken der Metallschneider (Graveure), die Zinngegenstände verzierten und ihre Initialen mit Vorliebe an der Unterseite kunstvoll graviertes Schüsseln anbrachten. Besitzermarken werden manchmal irrtümlich für Zinngießermarken gehalten; häufig kommen Symbole des Zarenhofs und des Patriarchathofstaates vor.

Literatur:

Gahlnbäck, J.: Russisches Zinn, Leipzig 1928.

Hintze, E.: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, Bd. 4, Leipzig 1926.

## **Schweden**

Nach den ältesten schwedischen Vorschriften für Zinngießer aus dem Jahre 1545 mussten Gegenstände aus Zinn mit Marken gezeichnet werden. Eine Verordnung aus dem Jahre 1694 präziserte die Art der Markierung von Erzeugnissen derart, dass sie der Qualität der verwendeten Zinnlegierung entsprechen musste.

Erzeugnisse aus den verschiedenen Legierungen wurden folgendermaßen gezeichnet:

- a) 97% Zinn – 4 Marken, davon 2 Meister- und 2 Stadtmarken
- b) 83% Zinn – 3 Marken, davon 2 des Meisters, 1 der Stadt
- c)  $66 \frac{2}{3}\%$  Zinn – 2 Meistermarken.

Marken mit gekrönter Rose kennzeichneten ab 1694 Waren, die auf englische Art aus Legierungen ohne Bleigehalt hergestellt waren.

	I	II	III	IV (1)
A	1694	1718	1742	A 1759
B	1695	1719	1743	B 1760
C	1696	1720	1744	C 1761
D	1697	1721	1745	D 1762
E	1698	1722	1746	E 1763
F	1699	1723	1747	F 1764
G	1700	1724	1748	G 1765
H	1701	1725	1749	H 1766
I	1702	1726	1750	I 1767
K	1703	1727	1751	K 1768
L	1704	1728	1752	L 1769
M	1705	1729	1753	M 1770
N	1706	1730	1754	N 1771
O	1707	1731	1755	O 1772
P	1708	1732	1756	P 1773
Q	1709	1733	1757	Q 1774
R	1710	1734	1758	R 1775
S	1711	1735		S 1776
T	1712	1736		T 1777
V	1713	1737		V 1778
W	1714	1738		W 1779
X	1715	1739		X 1780
Y	1716	1740		Y 1781
Z	1717	1741		Z 1782



In den Marken der Meister führten diese Initialen ihres Namens sowie die Anfangsbuchstaben der ersten Silbe des zweiten Teils ihres geteilten Namens an.

Die genaue Bestimmung, wann ein Gegenstand hergestellt wurde, wird durch die von den Zinngießern seit 1694 verwendeten, das Datum bestimmenden Buchstaben erleichtert.

Seit 1754 übte die Regierung die Kontrolle über die Erzeugung von Zinnwaren aus und in alle Gegenstände erster Qualität wurde überdies eine kleine Marke mit drei Krönchen als offizielle Qualitätsgarantie eingeschlagen.

Die angeführten Tafeln machen deutlich, auf welches Jahr sich die einzelnen Buchstaben beziehen.

	2	3	4	5	6	7
A	1783	1807	1831	1855	1879	1903
B	1784	1808	1832	1856	1880	1904
C	1785	1809	1833	1857	1881	1905
D	1786	1810	1834	1858	1882	1906
E	1787	1811	1835	1859	1883	1907
F	1788	1812	1836	1860	1884	1908
G	1789	1813	1837	1861	1885	1909
H	1790	1814	1838	1862	1886	1910
I	1791	1815	1839	1863	1887	1911
K	1792	1816	1840	1864	1888	1912
L	1793	1817	1841	1865	1889	
M	1794	1818	1842	1866	1890	
N	1795	1819	1843	1867	1891	
O	1796	1820	1844	1868	1892	
P	1797	1821	1845	1869	1893	
Q	1798	1822	1846	1870	1894	
R	1799	1823	1847	1871	1895	
S	1800	1824	1848	1872	1896	
T	1801	1825	1849	1873	1897	
U	1802	1826	1850	1874	1898	
V	1803	1827	1851	1875	1899	
X	1804	1828	1852	1876	1900	
Y	1805	1829	1853	1877	1901	
Z	1806	1830	1854	1878	1902	

Literatur:

Bruzelli, B.: Tenngjutare i Sverige, Stockholm 1967.

Löfgren, A.: Det Svenska Tenngjutarehantverkets Historia, 1. – 3. Teil, Stockholm 1925–1950.

## Schweiz

Die ältesten Marken auf Zinnerzeugnissen stammen aus dem 16. Jahrhundert. Insgesamt wurden drei grundlegende Arten von Marken – Meister-, Stadt- und Qualitätsmarken – verwendet, doch waren sie in den einzelnen Kantonen und Städten, je nach den örtlichen Bestimmungen, verschieden eingeschlagen. Ebenso unterschiedlich war das verwendete Material. Das älteste war die sog. Zürcher Probe, die einer Legierung von 4 Teilen Zinn und 1 Teil Blei entsprach. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts wurden häufiger Legierungen mit niedrigerer Bleibeimengung benutzt. Wenn diese höchstens 10% betrug, wurde der Gegenstand mit dem Buchstaben F unterhalb der Krone, in der französischen (welschen) Schweiz mit Estain, Estin, Etain fin, fin cristallin markiert. Ferner erscheinen auch Marken mit den Bezeichnungen Blockzinn, Feinzinn oder Englischzinn, mit denen die bessere Zinnqua-



lität ausgedrückt wurde. Nach 1700 wurden auch Marken mit der Engelfigur benutzt, und zwar wurden sie auf einem Gegenstand dreifach nebeneinander eingeschlagen.

Die allgemein verwendete und offiziell anerkannte Zinn-Blei-Legierung durfte nicht mehr als 17 Teile Blei bei 100 Teilen Zinn enthalten. In der französischen Schweiz wurde diese Legierung mit *étain commun* oder nur mit dem Buchstaben C (*commun*) und der Jahreszahl des Inkrafttretens der Anordnung über das Verhältnis Zinn-Blei in einer Legierung markiert.

Literatur:

Bossard, G.: Die Zinngießer der Schweiz und ihr Werk, Bd. 1, Zug 1920, Bd. 2, Zug 1934.

Scheinder, H.: Zinn. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, Olten und Freiburg i.Br. 1970.

Schneider, H. / Kneuss, P.: Zinn. Die Zinngießer der Schweiz und ihre Marken, Olten und Freiburg i.Br. 1983.

## Slowakei

Das Handwerk der Zinngießer war in der Slowakei weniger verbreitet. Nur in den wirtschaftlich blühenden Städten hatten sich einige Meister niedergelassen. Die Existenz von Zinnerzeugnissen ist ab dem 15. Jahrhundert aus schriftlichen Quellen und Bildmaterial nachgewiesen, aber erhaltene Stücke sind erst ab dem 17. Jahrhundert vereinzelt vorhanden. Die Zunftregeln befassten sich ausführlich damit, wie viel Blei dem Zinn in den jeweiligen Legierungen beigemischt werden durfte, und die Zünfte kontrollierten auch genau, dass sich die Meister daran hielten. Auch mussten die Erzeugnisse mit Marken gezeichnet sein: neben der Stadtmarke (Beschaumarke) mit der Meistermarke und später auch der Qualitätsmarke, wie es auch in den Nachbarländern üblich war. In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts hat man in Pressburg (Bratislava) nach der „Wiener Probe“ gearbeitet. Den Probezinn (im Verhältnis 10:1) hat man hier mit der Stadtmarke zwischen zwei Meistermarken bezeichnet, im Unterschied zu der Stadt Levoča (Leutschau), wo die Stadtmarke neben der Meistermarke genügt hat. Die Arbeiten aus gewöhnlichem Zinn (5:1) tragen nur zwei Meistermarken. Das aus englischem Zinn (ohne Bleizusatz) gearbeitete Geschirr ist durch Rosen- oder Engelmarken bezeichnet. Durch ein im Jahr 1770 von Maria Theresia erlassenes Dekret mussten die Zinngießer in alle Zinngegenstände die Qualitätsmarken einschlagen. Die Erzeugnisse aus Schlagenswalder Zinn waren mit „Schlagenswalder“ oder „Schlackawalter Feinzinn“, „Schlackenwalter FZ“ oder nur mit „SWFZ“ bezeichnet, Sachen von Probezinn (10:1) mit Probzinn oder PZ. Aus altem, umgegossenem Zinn hergestellte Gegenstände bezeichnete man als Vermischt oder Vermischtes Zinn.

Literatur:

Toranová, E.: *Cinárstvo na Slovensku*, Bratislava 1980 (Zinngießerei in der Slowakei).

## Ungarn

Auf ungarischem Gebiet bildeten sich im 16. Jahrhundert Zünfte der Zinngießer und in diese Zeit fällt auch die erstmalige Verwendung von Marken auf Zinngegenständen.

Im 18. Jahrhundert kommt zu der Stadt- und der Meistermarke noch die Qualitätsmarke hinzu. Diese ab 1770 verwendete Marke wurde aufgrund des von Maria Theresia erlassenen Dekrets für alle Zinnerzeugnisse verbindlich eingeführt und verfolgte den Zweck, die Beimengung von Blei einzuschränken.

Zur Herstellung von Zinnwaren wurden überwiegend Legierungen im Verhältnis 10 Teile Zinn und 1 Teil Blei (Probezinn – PZ) benutzt. In manchen Gebieten wurden auch Legierungen im Verhältnis 9:1 derart markiert, doch durften sie nicht mehr als 10% Blei enthalten. Von geringerer Qualität war das Material „Probe zum Vierten“ (4:1). Feinzinn enthielt entweder überhaupt kein Blei oder nur ganz geringe Mengen, wobei das Verhältnis unbedingt kleiner als 10:1 sein musste. Diese Gegenstände wurden mit einer gekrönten Rose oder mit den Buchstaben FZ gezeichnet. Erzeugnisse aus englischem Zinn wurden als Englisch Zinn oder Rein, eventuell als Fein Englisch Zinn mit einer Engelfigur markiert.

Auf dem Gebiet des heutigen Ungarn siedelten Zinngießer vorwiegend in den Städten Budapest, Győr/Raab, Sopron/Ödenburg, Debrecen/Debreczin und Miskolc.

### Literatur:

Hintze, E.: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, Bd. 7, Leipzig 1931.

Weiner, P.: Zinnkunst in ungarischen Sammlungen, Budapest 1971.

Weiner, P.: Zinngießermarken in Ungarn (16. – 19. Jahrhundert), Budapest 1978.

## Vereinigte Staaten von Amerika

Die ersten Zinngießer kamen mit den englischen Einwanderern ins Land und siedelten sich im Laufe des 17. Jahrhunderts an. Die ältesten Zinnerzeugnisse stammen jedoch aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts. Anfangs wurde die Produktion sehr stark durch die Einfuhr englischer Waren beeinflusst. Im Unterschied zu den europäischen Ländern bestanden jedoch keine Vorschriften über die Markierung von Zinngegenständen. Die örtlichen Zinngießermarken stellten eher Firmen- und Schutzmarken für die Qualität des verwendeten Materials dar.

Die Hersteller versahen in der Regel Teller, Schüsseln und andere flache Gegenstände mit größeren Marken, in denen der Name des Zinngießers und eventuell der Name der Stadt, seines Wohnsitzes, angeführt waren. Manchmal bildete die Bezeichnung der Stadt eine selbständige Marke. Auf den Henkeln, Griffen usw. wurden kleinere Marken mit den Initialen des Herstellers eingeschlagen. Bis 1755 enthielten die Marken oftmals die gekrönte Tudor-Rose, einen Löwen und ein Einhorn, später überwog jedoch ein Adler.

Außerdem erscheint manchmal auch der Buchstabe X, die gekrönte römische Zehn, als Qualitätsmarke.

Neben den erwähnten Arten von Marken erscheinen zwischen 1750 und 1800 kleine punzierte Zeichen, je 2 – 4 auf einem Zinngegenstand, die vorwiegend Feingehaltstempel von Silbergegenständen nachahmen.

Literatur:

Laughlin, L.J.: Pewter in America, Vol. I–III, Barre, Mass. 1969–1971.



a)



b)



c)



d)



e)



f)



g)

Qualitätsmarken:

- a) Probe „Zum Zehnten“
- b) „clar und lauter“
- c) Probezinn
- d) Schlaggenwalder Feinzinn
- e) Feinzinn
- f) „Alte Probe“
- g) „Sonant“



a)



b)



c)

- a) Die Marke mit den Initialen des Meisters und dem Anfangsbuchstaben des zweiten Teils des getrennten Namens (Peter Petterson, Helsinki-FIN, 3. Viertel des 18. Jahrhunderts).
- b) Die Marke der Witwe nach dem ansässigen Zinngießer (Christoph Lipmann, Elblag/Elbing-PL, M 1771 † 1778).
- c) Marken, die Silberschmiedepunzen nachahmen (Johann Hayen III., Riga-LV, M 1772 † 1821).

# Katalogteil

## Verwendete Abkürzungen für die einzelnen Staaten

A	–	Österreich	LV	–	Lettland
CH	–	Schweiz	NL	–	Niederlande
CZ	–	Tschechien	PL	–	Polen
D	–	Deutschland	RC	–	China
DK	–	Dänemark	RO	–	Rumänien
EST	–	Estland	RUS	–	Russland
F	–	Frankreich	S	–	Schweden
FIN	–	Finnland	SK	–	Slowakei
GB	–	Großbritannien	SLO	–	Slowenien
H	–	Ungarn	USA	–	Vereinigte Staaten von Amerika
I	–	Italien			
IRL	–	Irland			
J	–	Japan			


## Abkürzungen

*	–	Geburtsdatum
†	–	Todesdatum
B	–	Datum der Aufnahme in die Bürgerschaft
M	–	Datum des Freispruchs als Meister



Jahreszahlen ohne Zusatz:

Belegtes Jahr der Tätigkeit des betreffenden Zinggießers bzw. der Verwendung der Marke. Nähere Daten nicht bekannt.

## Buchstabe A








- |   |  |   |
|---|--|---|
| 1 |   | TURKU – FIN   |
| 2 |   | Meister AH<br>Tallinn (Reval) – EST<br>um 1724                  |
| 3 |   | Meister A P<br>Tallinn (Reval) – EST<br>um 1600                 |
| 4 |   | Alexander SIERCKS<br>Anklam – D<br>M 1756 † 1783                |
| 5 |   | A. Carl Clemens BORCHERS<br>Wismar – D<br>M 1846                |
| 6 |   | Adolph HELLEDAIJ<br>Jönköping – S<br>1782 – 1796                |
| 7 |   | Abraham KUPFERSCHMIDT<br>Tallinn (Reval) – EST<br>B 1758 – 1797 |
| 8 |  | Adolph Wilhelm KRIPNER<br>Lübeck – D<br>B 1835 † 1900           |

## Buchstabe B










- |    |   |                               |
|----|---|-------------------------------|
| 9  |  | BORNA – D                     |
| 10 |  | BRANIEWO (BRAUNSBURG)<br>– PL |

11		Joseph BRANDEL Bolesławiec (Bunzlau) – PL 1813/14 † 1876
12		Benjamin FALCK Pärnu (Pernau) – EST 1783 † 1808
13		Meister B T Tartu (Dorpat) – EST 1775

### Buchstabe C

14		KRISTIANSTAD – S
15		Claude ADAM Chalon-sur-Saône – F 1708
16		Carl BEHMANN I. Detern – D 1831 † 1894 Oldenburg
17		BORDEAUX – F um 1700 („étain commun“)
18		CHEVILLARD Paris – F 1830 – 1850
19		Christian HOLSTEIN Neubrandenburg – D M 1713 † 1764
20		Cyriakus KLINTH Riga – LV 1540 † 1592



21		Conrad PRESS Anklam – D M 1735
22		Johann Caspar SCHMITZ Löningen – D M 1817 † 1837
23		Carl de FLON Vaxjö – S 1777 – 1817
24		Carl Friedrich BURMEISTER d. J. Schwerin – D M 1798 † 1835
25		Carl Friedrich COFFRIED Lijepaja (Libau) – LV 1796 † 1836
26		Carl Heinrich Ferdinand FARNOW Neubrandenburg – D M 1836
27		Carl Hinrich KRAETZ Kiel – D M 1784 † 1828
28		Christoph Moritz KRAETZ Kiel – D M 1734 † nach 1787
29		C. T. FRITSCH Greifswald – D M 1835
30		Christian Volrath HAUSHERR Stralsund – D M 1812

31		Carl Wilhelm JUCHANOWITZ Gdańsk (Danzig) – PL M 1811
32		Carl Christoph Friedrich OESTERLING Heide – D 1827 † 1857
33		Christian Hermann HÜLSEMANN Lübeck – D M 1791 † 1832
34		ABBEVILLE – F Beginn d. 18. Jh.

### Buchstabe D







35		Diedrich HACKER Tallinn (Reval) – EST M 1722 † 1770
36		Detleff Andreas Christian HAUSHERR Güstrow – D M 1805 – 1850 (Markenzeichen verwendet ab 1814)
37		Daniel Friedrich BORCHWARDT Güstrow – D M 1743 † nach 1767
38		Daniel Henrik LINDEGREA Lovisa – FIN nach der Mitte des 18. Jh.
39		Meister D R K Sighișoara (Schäßburg) – RO 17. Jh.

### Buchstabe E

40		ELBLĄG (ELBING) – PL
----	---	----------------------

41		ELBAG (ELBING) – PL
42		CHEB (EGER) – CZ
43		ESSLINGEN – D

### Buchstabe F

44		François AMELINE Chalon-sur-Saône – F 1710
45		Frederick BASSET New York – USA 1761 – 1780
46		Friedrich MATTHIESSEN Hamburg – D M 1802 † 1822
47		Carl REUTLINGER Frankfurt a. M. – D M 1768 † 1809
48		Johann Abraham KLINGLING Frankfurt a. M. – D M 1669
49		Friedrich Arnold HÖLSCHER Fürstenau – D *1758 – letztes Viertel d. 18 Jh.

















### Buchstabe G


50		GRYFÓW ŚLASKI (GREIFFENBERG) – PL
----	---	--------------------------------------

## Wappen

1753		OLDENBURG – D
1754		Meister H S Cluj (Klausenburg) – RO 17. Jh.
1755		BANSKÁ BYSTRICA (BISTRITZ) – SK
1756		KOŠICE (KASCHAU) – SK
1757		LOHR a. M. – D
1758		Bengt STÅHLSTRÖM II. Kalmar – S 1742 – 1765
1759		BISTRITȚA – RO
1760		HORB a. N. – D
1761		ZUG – CH
1762		FREYSTADT – A
1763		STARGARD SZCZECIŃSKI (STARGARD) – PL
1764		ZOFINGEN – CH
1765		SOLOTHURN – CH
1766		ULM – D

1767		BOLZANO (BOZEN) – I
1768		WALLIS – CH
1769		LUZERN – CH
1770		BURGDORF – CH
1771		BEROMÜNSTER – CH
1772		VEVEY – CH
1773		GYÖR (RAAB) – H
1774		BREGENZ – A
1775		OPAVA (TROPPAU) – CZ
1776		Frantz Caspar SCHMIDT d. Ä. Würzburg – D M 1733 † nach 1766
1777		Lorentz STEGER Würzburg – D M 1728 † 1756
1778		Georg Stephan SEITZ Gerolzhofen – D M 1745 † nach 1772
1779		COLMAR – F
1780		NANCY – F
1781		STRASBOURG (STRASSBURG) – F

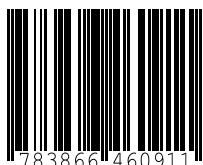
1782		STRASBOURG (STRASSBURG) – F
1783		KARLSRUHE – D
1784		ANSBACH – D
1785		BADEN-BADEN – D
1786		RHEINECK – CH
1787		LEISNIG – D
1788		THUN – CH
1789		WALDENBURG – D
1790		Johann Michael SCHAEFFER I. Ansbach – D M 1750 – 1785
1791		MARIESTAD – S
1792		RIED – A
1793		SCHÄRDING – A
1794		DINGOLFING – D
1795		JAWOR (JAUER) – PL
1796		BADEN – CH
1797		GEROLSHOFEN – D

1798		TŘEBÍČ (TREBITSCH) – CZ
1799		LEIPZIG – D
1800		FELDKIRCH – A
1801		MONTFORT – CH
1802		TÜBINGEN – D
1803		Johann Daniel ALTENBERGER Kitzingen – D M 1733 † 1786
1804		STRALSUND – D
1805		ANKLAM – D
1806		BACKNANG – D
1807		DRESDEN – D
1808		MEISSEN – D
1809		Gustav Friedrich GÜNTZLER Uffenheim – D M 1793
1810		PENZLIN – D
1811		WISMAR – D
1812		BRIG – CH

Zinnsoldat und Zinnteller sind nur die bekanntesten Stücke, die aus dem geschmeidigen Metall gefertigt wurden und werden. Durch die Vielfalt an möglichen Legierungen stellte man auch Dosen und Kannen sowie Ziergerät wie Knöpfe, Schnallen, und sogar Zifferblätter für Uhren aus Zinn her.

In diesem praktischen kleinen Handbüchlein sind über 2000 nach Motiven geordnete Zinnmarken aus aller Welt abgebildet. So lassen sich Herkunft, Alter und häufig auch Legierung leicht bestimmen. Deshalb wird die Gefahr von Fehlbeurteilungen und Fehlkäufen mit diesem Buch erheblich reduziert.

- Katalog von über 2000 motivisch geordneten Zinnmarken aus aller Welt
- schnelle Bestimmung von Herkunft, Alter und häufig auch Legierungen
- Zinnmarken als wichtiges Kriterium zur Beurteilung von Herkunft und Echtheit
- mit Namens- und Ortsverzeichnis zur schnellen Zuordnung



Preis [D]:  
12,90 EUR